

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2015 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Das Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, weist
ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur
bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.
Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Druck und Einband: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín

Cover: © akg-images / André Held

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-08519-7

www.gtvh.de

Jörg Zink

*Was die Nacht
hell macht*

Rembrandt
als Maler der
christlichen Botschaft

Gütersloher Verlagshaus

Inhalt

- 7 Rembrandt Harmenszoon van Rijn
- 9 Es beginnt mit einer »Flucht nach Ägypten«
- 12 In der »Goldenen Stadt«
- 14 Weisung durch einen Traum
- 19 Anbetung in einem niederländischen Stall
- 23 Unterwegs in der Gefahr
- 27 Die letzten Jahre
- 28 Heimkehren
- 33 Abschied im Frieden
- 36 »Wir werden alle auferstehen!«
- 42 Erfahrung im Morgengrauen
- 48 Licht in der Abendstunde
- 53 Wir alle sind Lazarus
- 56 Bildnachweis



Rembrandt Harmenszoon van Rijn

Wenn die Meister des Mittelalters auf ihren Tafelbildern sich selbst darstellen, stehen sie still im Hintergrund, betrachtend, anbetend auch. Nicht ihre Person ist wichtig, sondern das heilige Geschehen, an dessen Rand sie stehen oder knien.

Wenn uns dagegen im Gesicht eines jungen Mannes der etwa einundzwanzigjährige Rembrandt gegenübertritt, liegt in seinem Blick und im halbgeöffneten Mund der Ausdruck eines Menschen, der seine Welt fragend, fordernd und prüfend betrachtet. Und in den Bildern, die er malt, spiegelt sich seine eigene Person nicht, indem er sich demütig in die Darstellung einbringt, sondern indem er die gemalten Szenen herausfordert, sein Spiegel zu sein, und die abgebildeten Menschen, die Akteure und Statisten der Geschichten, seine Gesprächspartner.

Wir werden bei Rembrandt kaum einem Bild begegnen, das nicht durch ihn selbst, sein Genie, sein Schicksal, seinen phantasievollen Eigensinn und seine willentliche Deutung des Daseins hindurchgegangen wäre. Nichts im Werk dieses Größten unter den niederländischen Malern ist nur Ausdruck einer Epoche, einer Landschaft oder eines Kulturraums. Alles ist sein Wille, seine Erfindung, seine Aussage.

Rembrandts Werk ist eng verbunden mit seinem Glauben: Fast ein Drittel der etwa 350 Gemälde, 300 Zeichnungen und 1000 Radierungen, die ihm heute zugeschrieben werden, handelt von einem Thema der biblischen Überlieferung und man bezeichnet Rembrandt deshalb nicht zu Unrecht gelegentlich als den »Maler der Bibel«.

Dieses Buch stellt nur eine kleine Auswahl aus seinem großen Werk vor: eine Folge von Bildern, in denen der Kern der christlichen Botschaft einen Ausdruck findet – das Leben und Wirken des Jesus von Nazareth – und die zugleich den Lebensweg Rembrandts spiegeln. Darum wird die Betrachtung der Bilder immer wieder ergänzt werden durch eine knappe Darstellung seines Lebens. Freilich kann dies nur in groben Umrissen geschehen. Wer den Maler und seine Kunst wirklich verstehen will, sollte eine der ausführlicheren Abhandlungen über ihn und sein Werk zur Hand nehmen.

Geboren wird Rembrandt am 15. Juli 1606 in Leiden, in der weiten Ebene und unter dem großen Himmel Südhollands. Am Rande der Stadt steht die Mühle des Vaters über dem alten Rhein und die Familie nennt sich nach dem Platz der Mühle »van Rijn« – vom Rhein. Er ist das sechste von neun Kindern und wächst im wohlhabenden Haus der Eltern, Harmen Gerritszoon van Rijn und Neeltje van Zuytbrouck, in gesicherten, guten Verhältnissen auf. Der Vater muss ein tüchtiger Mann gewesen sein und die Mutter, die uns von vielen Bildern bekannt ist, eine sanfte und starke Frau.

Eigentlich soll der junge Rembrandt Gelehrter werden, aber nach der Lateinschule wendet er sich mit fünfzehn Jahren bald ab vom begonnenen Studium der Philosophie an der Universität und beginnt mit der Malerei. Drei Jahre geht er zu dem Maler Jacob Isaacszoon van Swanenburgh in die Lehre. Mit achtzehn Jahren wechselt er zu Pieter Lastman, einem angesehenen Meister mit großer Werkstatt in Amsterdam.

Schon nach einem halben Jahr kehrt er nach Leiden zurück und macht sich 1625 zusammen mit seinem Freund Jan Lievens selbständig. In seinen frühen Arbeiten bekennt er sich ausdrücklich zu Lastman als seinem Lehrer: Er übernimmt wie dieser für einige Jahre den Stil und die Themen der italienischen Historienmalerei, während rings um ihn holländische Maler wie Frans Hals (1580/85–1666) oder Jan Vermeer van Delft (1632–1675) sich dem eigenen Land zuwenden und in ihren Gemälden das Leben in den Dörfern und Städten der Niederlande zeigen. Nach ihrem Verständnis ist Rembrandt von Beginn an im Grunde ein unholländischer Maler, obwohl er nie anderswo gelebt und das eigene Land und seine Menschen mit großer Hingabe gezeichnet, gemalt und radiert hat.

So geht Rembrandt zwar bei italienisch geschulten Meistern in die Lehre, lehnt aber selbst ab, in Italien zu studieren, wie es üblich war. Er bleibt zu Hause, denn er ist überzeugt, im eigenen Land – oder besser: in sich selbst – alles zu finden, was er braucht. Er ist insofern ein »moderner« Maler, als er sich unabhängig von Zeitströmung, Stil oder Schule von Schritt zu Schritt vorantastet und nur danach fragt, was in ihm selbst entstehen will. Ausgehend von der Bildersprache des Barock, in der Peter Paul Rubens (1577–1640) sich ausdrückt, braucht er nur wenige Jahre, um sich aus ihr zu befreien und seinen eigenen, einzigartigen Stil zu entwickeln.

Es beginnt mit einer »Flucht nach Ägypten«

Der Lebensgang Rembrandts spiegelt sich in seinem Werk in vielerlei Weise. So auch in den Bildern, die er zu biblischen Themen, vor allem zur Weihnachtsgeschichte, geschaffen hat. 1627 malt er als frühestes, mit 21 Jahren, eine »Flucht nach Ägypten«.

Die Geschichte ist uns vertraut:

Als die Weisen aus dem Osten auf dem Heimweg waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel und sagte: »Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten! Bleibe dort, bis du eine neue Weisung empfängst, denn Herodes wird das Kind suchen und will es umbringen.«

Da stand er noch in der Nacht auf, nahm das Kind und seine Mutter mit sich, wanderte nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes.

Matthäus 2,13–14

Jesus ist kaum zur Welt gekommen, da sind Maria, das Kind und Josef unterwegs nach Ägypten. Sie fliehen vor Herodes, dem König, und hinter ihnen spielt sich der Mord an den Kindern von Bethlehem ab, der eigentlich dem Kind der Maria gilt.

Ein kräftiger Mann mit bloßen Füßen, breitem Hut und solidem Stock führt einen Esel. Der trottet müde dahin, auf ihm sitzt eine Frau, mit dem Kind im Arm in eine hellgraue Decke gehüllt, unsicher, angstvoll auf den Weg schauend. Das Kind trägt zum Zeichen seiner Herkunft aus Gott einen Lichtkranz um den kleinen Kopf. Sie sind auf eine lange Abwesenheit eingerichtet, denn im Gepäck auf dem Rücken des Esels steckt Josefs Zimmermannswerkzeug.

Wenn wir Rembrandts Bild anschauen, finden wir zunächst nichts Auffallendes. So haben die italienischen Maler des 16. und 17. Jahrhunderts die Geschichte Jesu immer wieder dargestellt. Das starke, scharfe Seitenlicht und die kompakte Farbigkeit des Gemäldes dürften dem Stil entsprechen, den Rembrandts Meister Pieter Lastman als Schüler von Caravaggio und anderen aus Italien mitgebracht und dann gelehrt hat.



Von einem hellen Licht angestrahlt, als sei irgendwo neben dem Weg eine starke Lampe aufgestellt, füllt die Familie das Mittelfeld des Gemäldes. Licht und Finsternis, Heil und Unheil, stehen hart nebeneinander, und der Feind ist im Dunkel überall nahe. Dicht beisammen stehen die hellen Figuren der Geschichte vor dem nächtlichen Hintergrund.

Aber woher kommt das Licht auf diesem Bild? Es kommt nicht von oben. Es ist nicht diffus verteilt. Es leuchtet nicht aus den Menschen. Eine einzige Lichtquelle strahlt von der Seite, und es ist zu vermuten, dass es zu Rembrandts Zeiten keine technischen Lampen gab, die einen solchen Effekt hätten tatsächlich hervorrufen können.

Wer also hat die Lampe gestellt, die hier die wandernde Familie beleuchtet? Antwort: der Maler. Niemand sonst. Da ist nichts Geheimnisvolles. Nichts Überwirkliches. Da zieht nur eine Gruppe – drei Menschen und ein Esel – ihren Weg durch die Nacht, taghell erleuchtet von dem, der sie beobachtet.

Der sie beobachtet, ist ein junger Mann, der das Angebot eines reichen Gönners ablehnt, bei den großen italienischen Meistern zu lernen, und der das, was er sucht, nur bei sich selbst, nicht bei anderen Leuten zu finden glaubt. Das Gemälde »Flucht nach Ägypten« dokumentiert eindrucksvoll diesen Eigenwillen: Ich, der Künstler, gebe das Licht. Ich beleuchte die Szene. Wo mein Blick sich hinwendet, dort ist die Wirklichkeit. Das Licht, das ich aufleuchten lasse, und was es erhellt, ist die Mitte des Bilds, die Mitte des Raums und der Welt, die es zeigt.

Rembrandt bemächtigt sich der Dinge als selbstbewusster junger Maler, der weiß, was er in die Welt zu bringen hat – nämlich sich selbst –, und er spiegelt sich zugleich in den Dingen. »Wer bin ich?«, fragt er und antwortet: »Ich bin einer, der die Welt aufdeckt und ihr zeigt, wie sie ist. Ich unterscheide. Ich deute.« Er spricht mit der Kraft und Selbstgewissheit eines aufgeklärten Menschen der Barockzeit, zugleich überzeugt von seinem Genie: »Ich sehe, also bin ich. Also ist die Welt. Und ich, der Maler, mache die Welt hell.«

Er blickt nicht in sich hinein, er schaut auf die Dinge. Aber er wendet sein Inneres nach außen und nimmt so sich selbst in den Dingen wahr.

In der »Goldenen Stadt«

Vier Jahre später, 1631, endet, was Rembrandts »Leidener Frühzeit« genannt wird, er zieht nach Amsterdam. Die Stadt gilt als »Goldene Stadt« der Niederlande und die Epoche als ihr »Goldenes Jahrhundert«. Infolge des Dreißigjährigen Kriegs verliert der früher bestimmende Städteverbund der Hanse an wirtschaftlicher Bedeutung, und die Niederlande übernehmen die führende Rolle mit Handelsbeziehungen um die halbe Welt: Amsterdam wird zu einem zweiten Venedig.

Rembrandt ist inzwischen schon weit herum berühmt und erfährt die Anerkennung der allen Lebensbereichen aufgeschlossenen, reichen Stadt der Künstler und Kunsthändler. Als Voraussetzung für eine Aufnahme in die Malergilde und spätere Selbständigkeit beteiligt er sich zunächst am Aufbau einer Werkstatt beim Kunsthändler Hendrick van Uylenburgh, sammelt zahlreiche Schüler um sich und malt wie ein Besessener: Allein aus dem Jahr 1632 sind dreißig datierte Gemälde erhalten.

1632 begegnet ihm Saskia van Uylenburgh, die Nichte seines Partners, Tochter eines vermögenden Juristen aus Friesland, eine gebildete und wohl auch ein wenig extravagante Frau, die wie Rembrandt selbst Glanz und Erfolg liebt. Sie heiraten 1634, Rembrandt wird Mitglied der Malergilde und führt ab 1635 eine eigene Werkstatt. 1639 kauft er auf Kredit ein prunkvolles Haus und füllt es in kurzer Zeit mit einer bedeutenden Kunst- und Raritätensammlung. Sein Vermögen erlaubt ihm, frei vom Geschmack seiner Zeit und künstlerisch unabhängig zu arbeiten.

Saskia schenkt ihm vier Kinder, aber drei von ihnen leben nur kurze Zeit und der Sohn Titus van Rijn bleibt lange Jahre Rembrandts einziges Kind. Am 14. Juni 1642 stirbt Saskia nach achtjähriger Ehe und ihr Verlust bedeutet den entscheidenden Einschnitt und Umbruch in seinem Leben, den Anfang des Unglücks, das ihn nicht mehr verlässt.

Rembrandts Kunst hat sich inzwischen vom Barock gelöst. Zu Anfang hatte er wie Rubens krasse Motive bevorzugt, die es erlaubten, körperliche Wucht und Kraft, phantastischen Schmuck und exotische Requisiten ins Bild zu bringen. In den nach 1640 entstehenden Bildern schauen uns dagegen schlichtere Menschen an, die Lichteffekte werden sanfter und weicher. Warm durchleuchtete Räume entstehen, die Welt wird durch-

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Jörg Zink

Was die Nacht hell macht

Rembrandt als Maler der christlichen Botschaft

Gebundenes Buch, Pappband, 56 Seiten, 16,0 x 24,0 cm

ISBN: 978-3-579-08519-7

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: April 2015

Die Bibel durch die Augen des berühmten Malers Rembrandt gesehen

Rembrandt gilt als einer der bedeutendsten niederländischen Künstler des Barock, dessen Gesamtwerk neben Porträts und Landschaften auch biblische und mythologische Themen umfasst. Nicht von ungefähr nennt man ihn auch den »Maler der Bibel«.

Jörg Zink betrachtet und interpretiert Rembrandts biblische Werke und bringt sie so zum Sprechen. In diesem spirituellen Geschenkbuch wird uns nicht nur der Maler Rembrandt nahe gebracht, sondern ein einsamer Mensch, der seinen Glauben kompromisslos auf seine Weise gestaltet.



Der Titel im Katalog